

1. Sam 24,1-20: David verschont Saul in der Höhle von En-Gedi

<sup>1</sup>Und David zog von dort hinauf und blieb in den Bergfesten bei En-Gedi. <sup>2</sup>Als nun Saul zurückkam von der Verfolgung der Philister, wurde ihm gesagt: Siehe, David ist in der Wüste En-Gedi. <sup>3</sup>Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, David samt seinen Männern zu suchen bei den Steinbockfelsen. <sup>4</sup>Und als er kam zu den Schafhürden am Wege, war dort eine Höhle, und Saul ging hinein, um seine Füße zu decken. David aber und seine Männer saßen hinten in der Höhle.

<sup>5</sup>Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hand geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt. Und David stand auf und schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls. <sup>6</sup>Aber danach schlug ihm sein Herz, dass er den Zipfel vom Rock Sauls abgeschnitten hatte, <sup>7</sup>und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der HERR ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des HERRN; denn er ist der Gesalbte des HERRN. <sup>8</sup>Und David wies seine Männer mit diesen Worten von sich und ließ sie sich nicht an Saul vergreifen.

Als aber Saul sich aufmachte aus der Höhle und seines Weges ging, <sup>9</sup>machte sich danach auch David auf und ging aus der Höhle und rief Saul nach und sprach: Mein Herr und König! Saul sah sich um. Und David neigte sein Antlitz zur Erde und fiel nieder. <sup>10</sup>Und David sprach zu Saul: Warum hörst du auf das Reden der Menschen, die da sagen: David sucht dein Unglück? <sup>11</sup>Siehe, heute haben deine Augen gesehen, dass dich der HERR heute in meine Hand gegeben hat in der Höhle, und man hat mir gesagt, dass ich dich töten sollte. Aber ich habe dich verschont; denn ich dachte: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen; denn er ist der Gesalbte des HERRN. <sup>12</sup>Mein Vater, sieh doch hier den Zipfel deines Rocks in meiner Hand! Dass ich den Zipfel von deinem Rock schnitt und dich nicht tötete, daran erkenne und sieh, dass nichts Böses in meiner Hand ist und kein Vergehen. Ich habe mich nicht an dir versündigt; aber du jagst mir nach, um mir das Leben zu nehmen. <sup>13</sup>Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll nicht gegen dich sein; <sup>14</sup>wie man sagt nach dem alten Sprichwort: Von Frevlern kommt Frevl; aber meine Hand soll nicht gegen dich sein. <sup>15</sup>Wem zieht der König von Israel nach? Wem jagst du nach? Einem toten Hund, einem einzelnen Floh! <sup>16</sup>Der HERR sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe und mich rette aus deiner Hand!

<sup>17</sup>Als nun David diese Worte zu Saul geredet hatte, sprach Saul: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul erhob seine Stimme und weinte <sup>18</sup>und sprach zu David: Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen. <sup>19</sup>Und du hast mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir getan hast, als mich der HERR in deine Hand gegeben hatte und du mich doch nicht getötet hast. <sup>20</sup>Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn im Guten seinen Weg gehen? Der HERR vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast!

Liebe Gemeinde,

**es gibt Worte der Erbauung und Worte des Anstoßes.** Man kann mit Worten jemandem Mut oder jemanden niedermachen, jemanden würdigen oder anfeinden. Gefühlt häufen sich in unseren Tagen leider besonders die Anfeindungen: „Sie sind eine eingesetzte Marionette der Vaterlandsverräter...“ schreibt ein Bürger an den Bürgermeister von Bad Sachsa. Altenburgs Oberbürgermeister muss lesen, er solle „sich aufhängen“. Der Bürgermeister in Oersdorf wird mit einem Knüppel krankenhaushausreif geschlagen. Einen Tag später erhält die Ortsverwaltung eine Mail mit dem Text: „Aus Knüppel wird Hammer, aus Hammer wird Axt“. So etwas macht

mich sprach- und hilflos. Natürlich sind das Straftaten, die geahndet werden müssen und auch geahndet werden. Aber sie verändern nachhaltig unser Zusammenleben zum Schlechteren. Mir macht das schlaflose Nächte. Es beschäftigt mich, wenn Kommunalpolitikerinnen und Ehrenamtliche sich wegen Drohungen und Beleidigungen zurückziehen, um sich und Ihre Familien zu schützen. Es treibt mich um, wenn Nachwuchs für öffentliche Ämter, für demokratische Basisarbeit und für soziales Engagement in diesem Klima immer schwerer zu finden ist. Dass der Respekt und die Wertschätzung für Amts- und Mandatsträger sich auf einem Tiefstand zu befinden scheint, macht mir große Sorgen.

Saul ist ein Politiker seiner Zeit. Nicht irgendein Amt hat er inne. Er ist der König Israels, der *Gesalbte Gottes*. Aber auch als solchen betrifft ihn etwas für alle Menschen durchaus Alltägliches: austreten müssen. Saul geht in die Höhle, *um seine Füße zu decken*; eine Umschreibung für „seine Notdurft verrichten“. Auch ein König möchte in bestimmten Momenten ungestört sein, sich ein gewisses Mindestmaß an Privatsphäre bewahren. Saul kann von Glück reden, dass David nicht sein Smartphone zücken und somit auch kein Foto von der Szene posten konnte. Auch Politiker sind dankbar, wenn das Licht der Öffentlichkeit in gewissen Situationen einmal nicht auf sie fällt.

David hat weder ein Smartphone, noch macht er bei den Anfeindungen und Vernichtungsplänen mit, denn er verschont Saul. Das ist die Kernaussage des Predigttextes. *Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hand geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt*. Nutze die Gunst der Stunde! Die Gelegenheit wird nie wieder so günstig sein. Es wäre ein berechtigter Tyrannenmord. Doch obwohl seine Leute dies fordern, diesen sozialen Druck auf ihn ausüben, widersetzt David sich, macht aus der Position der Stärke, eine Position der Schwäche: Er wirft sich vor Saul nieder. Er übt Barmherzigkeit und Vergebung, durchbricht die Gewaltspirale von Rachsucht und Blutschuld und besiegt somit das System von Vergeltung und Wiedervergeltung. Das ist eine starke Botschaft. Zwei Kapitel später wird sie noch einmal unterstrichen: David verschont Saul erneut. Das ist der erbauliche Teil.

### **Doch Erbauung und Anstoß liegen nah beieinander.**

Zum Anstößigen: Die Darstellung hat einen klaren Schönheitsfehler, der so gar nicht passen will in unser barmherziges Proprium am 4. Sonntag nach Trinitatis. Die Begründung Davids für sein Verhalten klingt nämlich weniger uneigennützig und barmherzig, als man vermuten könnte: *Das lasse der HERR ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn [...]; denn er ist der Gesalbte des HERRN*. Ähnlich äußert sich David dann bei der zweiten Verschonung des Saul 2 Kapitel später: *Tu(t) ihm nichts zuleide, denn wer könnte Hand an den Gesalbten des HERRN legen und ungestraft bleiben?* (1. Sam 26,9) Und kurz darauf: *Und siehe, wie heute dein Leben in meinen Augen wert geachtet gewesen ist, so werde mein Leben wert geachtet in den Augen des HERRN, und er errette mich aus aller Not*. David nennt mehrere Gründe, seinen Widersacher zu verschonen. Nicht jede dieser Begründungen ist selbstlos.

### **Erbauung und Anstoß nah beieinander.**

Erbaulich ist, dass da schon so etwas ist wie eine moralische Einsicht. Doch – Achtung Anstoß – dieses Motiv wird relativiert, wenn man sich Davids Verhalten gegenüber anderen Feinden anschaut. Bei einem Streit mit Nabal etwa, kurz zuvor, äußert der künftige König sich in ganz anderem Duktus: *[Nabal] vergilt mir Gutes mit Bösem! Gott tue [mir] dies und noch mehr, wenn ich ihm bis zum lichten Morgen auch nur einen übrig lasse, der männlich ist von allem,*

*was er hat.* Das klingt schon deutlich rachsüchtiger als gegenüber Saul. Abigajil, die Frau von Nabal, muss David daraufhin erst mühsam mit vielen Geschenken und großer Überredungskunst überzeugen, friedfertig zu bleiben. Sie argumentiert sinngemäß mit der weißen Weste Davids, die er als künftiger König im politischen Ränkespiel behalten sollte. Keine Blutschuld soll auf ihn fallen. Ein schlichtes Kosten-Nutzen-Kalkül, eine recht egoistisch anmutende Begründung. Man erhofft sich durch integrires Handeln eine Belohnung oder zumindest das Vermeiden von Unheil.

Davids vermeintliche Barmherzigkeit gilt auch nicht zwangsläufig für andere Menschen, etwa die Feinde Israels. Gegen die Philister gerichtet heißt es später (1. Sam 27(,9)): *Und sooft David in das Land einfiel, ließ er weder Mann noch Frau leben und nahm mit Schafe, Rinder, Esel, Kamele und Kleider und kehrte wieder zurück.* David fügt sich hier ganz in seine Rolle als gefürchteter Anführer seiner Freischärler-Truppe. Er erfüllt also durchaus in die kriegerischen Erwartungen seiner Zeit und seines sozialen Umfelds. Es wird nicht geleugnet, dass er Teil des Problems ist, Teil des Strudels von Rache und Gewalt. Mich erstaunt, dass David seine Hände eben nicht nur in Unschuld waschen kann, dass er als Kerl dargestellt wird. Keiner nimmt Anstoß daran. Anstoß nimmt Davids konträres Verhalten gegenüber Saul in der Höhle. Der biblischen Darstellung gilt dieser neue Ton als anständig, entgegen allem sozialen Erwartungsdruck.

### **Erbauung und Anstoß wieder nah beieinander.**

Die klassische Lesart, dass David aus Glauben und Einsicht barmherzig handelt, gefällt uns, erbaut uns. Sie erregt keinen Anstoß mehr. Weil Gott barmherzig ist, sind wir aufgerufen, es auch zu sein. Viel spricht jedoch noch für eine andere Perspektive. Die Samuel- und Königebücher sind in allererster Linie Bücher über das israelitische Königtum und sein Verhältnis zu Gott. Das Königsamt, also *Gesalbter Gottes* zu sein, verdient Respekt, egal wer es gerade versieht. *Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll nicht gegen dich sein,* sagt David zu Saul. Er vergibt Saul nicht, er schließt auch Rache nicht aus. Aber die Herstellung von Gerechtigkeit wird Gott überlassen. Nicht selbst richten zu müssen, das ist entlastend. In unserer Szene, dreht auch Saul den Spieß nicht herum, obwohl er durch Davids Verhalten beschämt wird. Plötzlich findet er sich selbst wieder in der Machtposition wieder, die es ihm ermöglichen würde, David zu vernichten. Rache entspringt oft aus dem Gefühl der Erniedrigung. Stattdessen sagt Saul: *Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen.* Selbstverständlich bleibt dieser Ausgang ein Ideal. Klar ist, dass Einsicht und Menschlichkeit sich eben nicht immer durchsetzen. Sie bleiben aber religiöse und ethische Ideale, die die von Gott gelenkte Königswendung Davids begleiten. Die Einsicht hält bei Saul nicht lange, wie wir wissen. Die wilde Jagd auf seinen Widersacher geht weiter.

David ist zweifellos bei der ganzen Geschichte nicht unschuldig, nicht ohne Rachegelüste und nicht einmal ohne revolutionäre Ambitionen. Er verhält sich aus heutiger Sicht nicht immer und überall rechtschaffen. Doch gegenüber dem Königsamt tut er es. In Begegnung mit einer besonders gemeinschaftstragenden Institution zollt er seinen Respekt. Saul mag idiotisch, machversessen und krank sein, doch er ist immer noch der *Gesalbte Gottes*. Ihn kann David trotz aller Nachstellungen mit „mein Vater, mein Herr, mein König“ anreden.

Mir scheint es heute oft umgekehrt zu sein. Immer weniger **Anstoß** scheint vernichtende Kritik, ja Respektlosigkeit gegenüber politischen Personen und öffentlichen Stellen zu erregen. Erbauung und anständiges Verhalten werden dann eher im **Privaten**, im Freundes- und Familienkreis gesucht und gelebt.

„Rausfinden wo der Typ wohnt und einfach mal Selbstjustiz ausüben aber so das es keine Zeugen gibt. Man muss ihn ja nicht töten aber Augen ausstechen wäre auch ne Maßnahme.“ Gewaltphantasien und Drohungen, wie sie wahrscheinlich auch unter Davids Leuten kursierten. Heute werden so Betroffene verängstigt bis hin zur Aufgabe ihres Amtes. Respekt vor Autoritäten, Institutionen, Amts- und Würdenträgern scheint unserer Gesellschaft immer fremder zu werden. Dieser Befund verbietet aus meiner Sicht nicht grundsätzlich Skepsis und Kritik gegenüber den Mächtigen. Entscheidungen und Strukturen können selbstverständlich hinterfragt werden. Das ist in einer Demokratie erlaubt und erwünscht. Aber die Auseinandersetzung ist an gesellschaftliche Normen und Regeln gebunden.

David setzt einen neuen, menschlichen, Gott die Ehre gebenden Maßstab des Umgangs. Er lässt hoffen, dass dieser Maßstab auch für künftige Könige prägend sein kann. Zumindest aber kann dieser Umgang dem Amt wieder zu Ansehen verhelfen. Könige sind keine besseren Menschen, aber eben solche, die in der Verantwortung für andere stehen.

Die Salbung erhielten im biblischen Israel Priester, Propheten und Könige. Gott selbst bürgte so für die Amtsübergabe und einen besonderen Schutz. Gesalbt werden Volksvertreterinnen und Ehrenamtliche heute nicht mehr, aber das Ideal einer Würde des Amtes lebt fort. Kein Mensch ist Freiwild. Bürgermeister, Politikerinnen und andere Personen des öffentlichen Lebens sind es auch nicht; nicht, weil die Leute glauben, sie seien von Gott eingesetzt, sondern weil sie Kinder und Ebenbilder Gottes sind. Die Menschenwürde gilt unabhängig von Funktionen, Ämtern, Leistungen und Verdiensten. Sie wird allen Menschen als Gottes Geschöpfen von Gott selbst zugesprochen. Öffentliche Personen sind in ihrer gesellschaftlichen Funktion der Kritik prominenter ausgesetzt als andere, aber deswegen noch lange nicht vogelfrei. Hinzu kommt eine besondere Amtswürde, die jene genießen sollten, die Verantwortung tragen, Entscheidungen für alle treffen und diese öffentlich vertreten müssen. Sie verdienen Respekt, besonderen Schutz und Wertschätzung, auch wenn man mit ihren Entscheidungen unzufrieden ist.

**Manchmal braucht es einen Anstoß zur Erbauung.** David stößt etwas an, das letztlich eine Dynastie erbaut, die nicht auf Blutschuld und Hass gegründet sein soll. Sein neuer Verhaltensmaßstab ist für uns nichts Anstößiges mehr, sondern schärft den Blick dafür, wo Menschen an diesem Maßstab scheitern. Es ist ein Anstoß zum Anstand.

„Die da oben haben doch alle Dreck am Stecken!“ Diesen Gesprächsfetzen schnappte ich neulich an der Supermarktkasse auf und ich halte solche Aussagen für unanständig und gefährlich. Das ist nicht der Maßstab für den Umgang miteinander, mit dem ich mich zufriedengebe.

Ein aktuelles Beispiel zeigt, dass es auch anders geht. Zum Rücktritt der rheinland-pfälzischen SPD-Ministerpräsidentin Malu Dreyer gab es wie üblich zahlreiche gehässige, herabwürdigende Bemerkungen in den Kommentarspalten und auch von politischen Gegnern. Der NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst hingegen würdigte trotz anderer politischer Couleur Dreyer als überzeugte und leidenschaftliche Demokratin, dankte ihr für „den konstruktiven, mitunter auch strittigen, aber stets vertrauens- und respektvollen Austausch“ und nannte sie ein „Vorbild für viele Menschen“.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.*